



Maccoby_M_1975b

Vorschlag zu einer neuen Definition der Produktivität

Michael Maccoby

“Vorschlag zu einer neuen Definition der Produktivität“, in: F. Duve (Ed.): *Technologie und Politik, aktuell-Magazin 2*, Reinbek bei Hamburg (Rowohlt Taschenbuch Verlag) 1975, pp. 193-198.

Copyright © 2017 by Michael Maccoby, Ph.D., 4825 Linnean Avenue, N.W., Washington, D.C. 20008, USA. E-Mail: mm[at-symbol]maccoby.com. – Übersetzung aus dem Amerikanischen: Klaus Humann.

Vorbemerkung der Redaktion: Bei einem Besuch in Washington gab mir Michael Maccoby den folgenden Kurzttext, den er im Zusammenhang mit der Verabschiedung des Gesetzes zur Einsetzung einer Produktivitätskommission verfaßte. Der Fromm-Schüler Maccoby, Mitarbeiter des Institute for Policy Studies und Direktor des «Harvard University Projects on Technology, Work and Character», gilt als einer der führenden Experten für die Veränderung der Arbeitsbedingungen. Zweck des Abdrucks dieses kurzen Beitrags ist es, andere Autoren zu einer weiterführenden, die traditionelle betriebs- oder volkswirtschaftliche Definition von Produktivität überwindende Diskussion anzuregen. (F[reimut] D[uve])

Der Begriff Produktivität wurde von den verschiedensten Menschen auf die verschiedenste Weise definiert. Für den orthodoxen Ökonomen kann sie als ein Maßstab für den Ertrag pro Arbeitsstunde gelten. Aber weder der Politiker noch die Öffentlichkeit definieren diesen Begriff so eingengt. Allgemeiner ist Produktivität definiert als die Wirksamkeit oder Effizienz bei Gebrauch von Ressourcen wie Arbeitskraft, Kapital, Energie und Rohstoffe, um die erwünschten Produkte oder Dienstleistungen zu erstellen. Diese Definition läßt jedoch eine Menge Fragen offen. Was versteht man zum Beispiel unter Wirksamkeit oder Effizienz? Ist es effizient, verschwenderischen Gebrauch mit den Reserven eines Landes zu treiben, um den gegenwärtigen Ertrag zu maximieren? Ist es sinnvoll, immer mehr Güter und Dienstleistungen auf Kosten körperlicher und geistiger Gesundheit der Arbeitnehmer zu produzieren? Ist es sozial gesehen nützlich, die Produktivität auf Kosten der Arbeitsplätze zu steigern? Wenn wir die langfristige Produktivität einer Gesellschaft im Auge haben, dann kann ein kurzfristiges Steigern der Erträge in der Tat schädigend wirken.

Die Öffentlichkeit denkt im allgemeinen, daß ein Anwachsen der Produktivität die Wirtschaft leistungsfähiger macht. So gesehen sollte eine Gesellschaft bei der Definition der Produktivität die Maßstäbe anlegen, mit denen sie eine gesunde Entwicklung der Wirtschaft mißt. Der amerikanische Kongreß hat 1974 eine Kommission eingesetzt, die sich «Nationale Kommission für Produktivität und Arbeitsplatzqualität» nennt, das heißt: Zufriedenheit am Arbeitsplatz wird damit als wichtiges Element der Produktivität angesehen. Sollten noch andere Faktoren dazugenommen werden? Industrielle Experimente in Skandinavien und den USA, die verstärkt die Beteiligung der Arbeitnehmer an Entscheidungsprozessen gefördert haben, zeigten, daß man



Produktivität *und* Zufriedenheit am Arbeitsplatz steigern kann, ohne notwendigerweise den Ertrag pro Arbeitsstunde zu erhöhen. Statt dessen entwickeln die Arbeitnehmer eigene Ideen, das Management arbeitet effektiver und es entwickelt sich ein neuer Geist der Gemeinsamkeit. Positiv zu verzeichnen sind eine Abnahme der Fehlzeiten, der Fluktuation, der Arbeitsunfälle und ein Anstieg der Qualität.

Kann man Produktivität vielleicht so definieren, daß sie tatsächlich das bewirkt, was die Öffentlichkeit von ihr erwartet, nämlich eine Verbesserung der Gesellschaft? Es gibt zwei Ansätze, diese Frage zu beantworten. Beim einen werden soziale Bedingungen an die Ertragssteigerung pro Arbeitsstunde oder die Effizienz gestellt; gesteigerte Produktivität müßte sich dann innerhalb von Richtlinien bewegen, die das öffentliche Interesse im Auge haben. Beim zweiten werden positive Kriterien aufgestellt, mit Hilfe derer man bestimmen kann, was zu produzieren ist und wie der Produktionsprozeß auszusehen hat.

Eine Definition in Form von Bedingungen könnte so lauten: Gesteigerte Produktivität sollte bedeuten: eine verbesserte Nutzung von Ressourcen wie Arbeitskraft, Kapital, Energie und Rohstoffe, um die Güter und Dienstleistungen, die sich die Bürger des jeweiligen Landes wünschen, unter den folgenden drei Bedingungen zu produzieren:

1. Eine solche Produktion darf keine physischen Schäden bei Menschen verursachen: Sie darf weder die Atmosphäre vergiften, die Gesundheit des Verbrauchers gefährden, noch den Arbeitnehmer Arbeitsbedingungen aussetzen, unter denen seine Gesundheit nicht erhalten bleiben kann.
2. Eine solche Produktion darf nicht die geistige oder seelische Stabilität der Arbeitnehmer angreifen, indem sie mechanisierten und erniedrigenden Bedingungen unterworfen sind, wo ihnen ein gerechter Ausgleich für ihre Arbeit, wo Möglichkeiten der Weiterbildung und persönliche Entfaltung, wo demokratische Rechte am Arbeitsplatz fehlen.
3. Eine solche Produktion darf die vorhandene soziale Ungleichheit nicht übermäßig erhöhen. Eine Diskriminierung auf Grund von Rasse, Geschlecht, Alter und politischer oder religiöser Einstellung muß ausgeschlossen sein.
4. Eine solche Produktion darf nicht dazu führen, daß es Arbeitnehmern unmöglich gemacht wird, eine angemessene und gut bezahlte Arbeit zu finden. Diese Bedingung, so wie sie da steht, könnte allerdings die großen oder im Wachsen begriffenen Betriebe bevorteilen, die Arbeitern, die auf Grund technologischer Neuerungen um ihren Arbeitsplatz gebracht wurden, neue Stellen schaffen können, und sie könnte jene Firmen benachteiligen, die diese Möglichkeiten nicht haben. Deshalb muß, um den einzelnen zu schützen und soziale Gleichheit zu wahren, die Regierung sichere Arbeitsplätze all denjenigen garantieren, die einen suchen. Ohne diese Arbeitsplatzsicherheit könnte sich ökonomische Produktivität als sozial unproduktiv erweisen.

Obwohl diese Bedingungen allgemein gehalten und schwer zu realisieren sind, kann man sie doch als Grundlage der Diskussion nehmen. Gegenwärtige gesetzliche Bedingungen hinsichtlich der Produktion wie das «Gesetz über reine Lebensmittel und Medikamente» oder das «Gesetz über Berufsgesundheit und Arbeitssicherheit» sind Beispiele dafür.

Eine zweite Art der Definition, in der Form positiver Kriterien für die Produktion, könnte lau-



ten:

Das Ziel einer gesteigerten Produktivität muß sich in Übereinstimmung mit dem Angebot an Waren und Dienstleistungen befinden, die das Wohl von Arbeitnehmern und Konsumenten, und damit dem Wohl der Gesellschaft als Ganzes, verbessern. Sowohl der Produktionsprozeß wie auch die Produkte selbst sollten zur kulturellen Entwicklung des Staates und zu einer gesunden, individuellen Entfaltung der Arbeiter und Angestellten beitragen.

Bei einer Definition in Form positiver Kriterien taucht die Gefahr auf, daß eine Politik der repressiven Kontrolle über die Produktion unterstützt wird. Es ist ein Verfahren nötig, um festzustellen, ob jedes i Produkt oder jeder Produktionsprozeß hinsichtlich dieser positiven A Bewertungskriterien gerechtfertigt werden kann. Wer würde diese i Entscheidung treffen? Es mag eine Methode geben, aber sie ist nicht offensichtlich, und zudem liegen die Risiken einer verstärkten Kontrolle und einer gedämpften Risikobereitschaft der Unternehmen auf / der Hand. Die andere Art der Definition ist sicherer, da sie Bedingungen aufstellt, nicht aber definiert, was produziert werden sollte. Innerhalb der Bedingungen kann sich der Markt so frei wie möglich entfalten. Natürlich verlangen feste Schranken auch Bewertungskriterien für Produkte und Produktionsprozesse, und damit verbunden I schafft jede Art Schranke Gefahren einer verstärkten Repression. Die Alternative jedoch ist ein auf Produktion geschaltetes System auf Kosten der Gesundheit und des Wohlbefindens von Arbeitern und Konsumenten. Es ist die kreative Aufgabe des Gesetzgebers, Kriterien zu entwickeln, nach denen erstens Konsumenten und Arbeitnehmer geschützt sind, und zweitens eine positive Weiterentwicklung von Waren und Dienstleistungen zum Nutzen aller angeregt wird. An Stelle einer Kommission mit der irreführenden Bezeichnung «Produktivität und Qualität des Arbeitslebens» sollten wir eine Nationale Kommission für Soziale Produktivität schaffen. Da es gerade die arbeitenden Menschen sind, die am stärksten von sozialer Produktivität profitieren, sollten – auch ohne gesetzliche Bestimmungen – die Gewerkschaften die ersten sein, die eine neue Definition und die notwendigen politischen Schritte, die sich daraus ergeben, entwickeln. (Aus dem Amerikanischen von Klaus Humann)